

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Informationsmitteilung

über die Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 18. Mai gab der Vorsitzende des Obersten Gerichts der Republik T. K. Altmuchambetow auf der Morgenitzung der ersten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, die vom Stellvertreter Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, S. A. Abdildin, geleitet wurde, den Bericht zum Entwurf des Gesetzes der Kasachischen SSR „Über das Gerichtswesen der Kasachischen SSR“.

An den Debatten zum Bericht beteiligten sich die Deputierten S. K. Babatjrow, Sh. A. Tujabajew, R. Sh. Mukaschew, S. S. Simanow, J. K. Jertysbajew, L. A. Artjuschenko, Sh. M. Abdildin, S. K. Mukanow, K. S. Shussupow, J. A. Mustafetow.

Auf Vorschlag der Deputierten, die zu Worte kamen, und unter Berücksichtigung der Bemerkungen des Komitees für Fragen der Gesetzgebung, Gesetzmäßigkeit und Rechtsordnung, die dessen Vorsitzender N. I. Akujew vorbrachte, wurde der Gesetzentwurf in seiner ersten Lesung angenommen.

In der Nachmittagsitzung erstattete der 1. Stellvertreter

Vorsitzende des Ministerrats und Vorsitzende des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik B. M. Tursumbajew den Bericht über den Entwurf des Bodengesetzbuches der Kasachischen SSR.

Es wurde mit der Erörterung des Gesetzentwurfs begonnen.

Am 19. Mai nahm auf der Morgen- und Tagessitzung der ersten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, die unter dem Vorsitz des Stellvertreter Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Republik, S. A. Abdildin, verliefen, die Erörterung des Entwurfs des Bodengesetzbuches der Kasachischen SSR ihren Fortgang.

An der Erörterung beteiligten sich die Deputierten: I. G. Archipow, A. I. Schuchowzow, G. A. Kallijew, D. K. Balkadamow, W. A. Fetissow, P. W. Swolk, Ch. D. Driller, M. T. Ospanow, P. A. Atruschke, Witsch, M. K. Kosyabajew, N. A. Woronko, A. A. Knjaginin, O. Sabdenow, J. M. Solotarjow, Sh. M. Abdildin, Sh. S. Karibshanow, J. N. Sytow, J. G. Aishulow, A. P. Waganow, U. B. Bal-

muratow, P. A. Pawlina, Sch. Sh. Baschenow, K. A. Demissenowa, A. Keklibajew, G. A. Sadykow, W. B. Wodolawow, S. I. Gawriljuk, W. F. Tschernow, F. A. Moissejew.

In der Abenditzung machte der Vorsitzende des Komitees für Agrarfragen und Lebensmittelbeschaffung J. M. Iljaschenko eine Mitteilung über die Ergebnisse der Erörterung des Entwurfs des Bodengesetzbuches der Kasachischen SSR in den Kommissionen und Komitees des Obersten Sowjets. Er schlug vor, den Gesetzentwurf in seiner ersten Lesung zu billigen und ihn zur volksweiten Erörterung zu unterbreiten. Sein Vorschlag fand Unterstützung. Über diese Frage wurde ein Beschluß gefaßt.

Darauf machte der 1. Stellvertreter Vorsitzende des Ministerrats der Republik, E. Ch. Gukasow, eine Mitteilung des Ministerrats der Kasachischen SSR über die Ergebnisse der Volksausprache zum Gesetzentwurf. „Über die Bauernwirtschaft in der Kasachischen SSR“.

Es begann die Erörterung des Gesetzentwurfs.



Nicht leicht ist die Arbeit der Bergarbeiter. Nicht umsonst hat man über sie Lieder gedichtet. Und es kränkt sie oft, daß das Land ihnen für ihre gewissenhafte Arbeit nicht das Allergrößte geben kann; normale Wohnungen, Lebensmittel, ärztliche Betreuung...

Nach den bekannten Grubenarbeiterstreiks ist das Streikkomitee zum gleichberechtigten Organ der Selbstverwaltung der Arbeitskollektive des Karagandaer Kohlenbeckens geworden. Keine einzige Forderung wird ohne seine Teilnahme gestellt.

Das Kollektiv der Vereinigung löst gemeinsam mit dem Streikkomitee viele soziale Fragen mit eigenen Kräften. So wurden hier zusätzlich fünf Kindergärten gebaut, das territoriale Komitee der Vereinigung vergibt nun unentgeltlich Kur- und Sanatoriumschecks, für Nacht- und Abendschichten erhalten die Grubenarbeiter 20 bis 40 Prozent Zuschlag zum Tariflohn. Gleichzeitig bemühen sich die Kumpel gründlich um die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Auf Forderung der Bergarbeiter wollte hier vor kurzem eine Regierungskommission.

Unsere Bilder: Der Volksdeputierte der Kasachischen SSR und Brigadier einer Abbaubrigade Wladimir Tretjakow aus der Grube „Kirowskaia“; die Kumpel der Kostenko-Grube B. Nikonow, J. Judin, W. Chadinski, W. Goldfried, J. Eberle und A. Gorbanow; Albert Gerhardowitsch Salamatin, Volksdeputierter der Kasachischen SSR und Generaldirektor der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“, hält Sprechstunden für die Besucher.

Fotos: KasTAG



Ein Sowchos wird führend

Im vorigen Planjahr fünf hatte der Dshambul-Sowchos etwa 5 314 000 Rubel Schulden auf seinem Konto. Zur Zeit gehört er zu den führenden Agrarbetrieben des Gebiets. Er verfügt über eine Gesamtfläche von mehr als 4 600 Hektar Ackerland, auf dem Getreide, Futtergräser, Wein, Gemüse und Obst angebaut werden. Außerdem werden auf der Sowchosfarm 4 000 Schweine gezüchtet. Der Sowchos spezialisiert sich auf Wein- und Gartenbau. Es sei hier aber betont, daß alle Zweige der Sowchoswirtschaft ziemlich vernachlässigt und infolgedessen auch verlustbringend waren. Sehr oft wechselten die Direktoren und führenden Sowchosspezialisten, die Sache kam aber nicht über den toten Punkt. Es dauerte so lange, bis 1984 Sagit Sadykow zum Sowchosdirektor ernannt wurde.

Der neue Direktor begann seine Tätigkeit mit einer gründlichen Analyse der Sachlage in allen Zweigen der Sowchoswirtschaft. Zusammen mit dem Chefingenieur Woldemar Metzger, der Hauptbuchhalterin Irina Stark, dem Chefagronomen Oryntal Turgunbajew und anderen Spezialisten kam er zum Schluß, daß die Ursachen der Mißerfolge in der Vernachlässigung der agro- und zootechnischen Vorschriften liegen: Die Anbauflächen wurden unregelmäßig besessen, man führte auch keine Selektionsarbeit mit dem Pflanzgut.

In erster Linie beschloß man die Wein- und Obstgärten zu erneuern. Dabei bevorzugte man die Dauerapfelsorten, die man sehr lange aufbewahren kann. Dank der strikten Einhaltung der agrotechnischen Vorschriften und der rechtzeitigen Berieselung sind die Ernteerträge je Hektar fast auf anderthalb- bis Zweifache gestiegen.

Ebenso verfuhr man auch mit den Weinbergen: die ertragarmen Traubensorten wurden durch ertragreichere ersetzt. Von Grund auf änderte man auch die Berieselungsmethode. Wenn es im Berieselungsnetz kein Wasser gibt, werden die Bewässerungsspritzen in Gang gesetzt, die Untergrundwasser aus den Steigbrunnen auf die Felder pumpen. So bekommt man sogar in den ungunstigen Trockenjahren gute Weintraubenerträge. Allein im Jahre 1987 fielen die Weinträge dem Sowchos etwa 1 176 000 Rubel Gewinn eingebracht.

Auch im Getreidebau kam die Sache allmählich in Fluß. Schon drei Jahre nacheinander überbleiben die Sowchos die Planaufgaben bei Getreide mehr als doppelt. Dem Betrieb bringt das zusätzliche Gewinn.

Selbstverständlich kamen diese Erfolge nicht von selbst, sondern dank dem Übergang zu den Pachtverhältnissen und neuen Formen der Arbeitsgestaltung und -entlohnung, die sich auf die Entwicklung der Wirtschaft des Agrarbetriebs sehr positiv auswirkten.

Ein markantes Zeugnis legt darüber das Beispiel der Schweinezüchter und Futterbeschaffer ab. Schweinezucht treibt man im Dshambul-Sowchos seit 1984. Damals gründeten Johann Kloster, Erwin Kinder, Viktor Koch, Antonina Belarus und Ljubow Larina eine Schweinefarm.

In demselben Jahr lieferten sie auch ihre erste Produktion — 25 Tonnen Schweinefleisch, gaben sich aber mit dem Erreichten nicht zufrieden. Sie vermehrten den Bestand der Schweineherde und erweiterten die Ställe. Jetzt

lieferten sie schon viel mehr Fleisch als am Anfang, trotzdem aber blieb ihr Arbeitslohn auf dem früheren Niveau — 180 Rubel monatlich. Das war für die Menschen schon nicht mehr vorteilhaft, deshalb forderten sie bei der Sowchosleitung mehr Selbstständigkeit für sich, bei der Arbeitsgestaltung und -entlohnung. Letzten Endes wurde ein Vertrag über die Pacht zwischen der Sowchosleitung, den Schweinezüchtern und den Futterbeschaffern geschlossen. Letztere verpflichteten sich, die Schweinezüchter vertragsmäßig mit hochwertigem Futter zu versorgen. Dabei hängt ihr Arbeitslohn vom Endresultat — der Menge des gefertigten Fleisches — ab. Nun erhalten jetzt die Futterbeschaffer 200 Rubel monatlich und noch 2 500 bis 3 000 Rubel als Zusatzlohn, und die Schweinezüchter erhalten ebensoviel und noch bis 5 000 Rubel Zusatzlohn am Jahresende. Verschiedene Lohnzuschläge bekommen auch die Sowchosspezialisten. Die Verteilung des Arbeitslohnes erfolgt nach dem Prinzip: Was der Mensch verdient, das bekommt er auch. Deshalb stiegen die Fleischlieferungen im Vergleich zum Jahre 1984 auf zehnfache. Für die Zukunft beabsichtigen die Sowchos Schweinezüchter, den Schweinebestand auf 6 000 Tiere zu bringen und jährlich 300 bis 400 Tonnen Fleisch zu liefern; für das nächste Planjahr fünf werden es schon 500 bis 700 Tonnen Schweinefleisch sein. Allein im vorigen Jahr haben die Schweinezüchter mehr als 1 700 000 Rubel Gewinn auf das Sowchoskonto gebracht.

Die Sowchosleitung ist sich bewußt, daß für die erfolgreiche Entwicklung eines Agrarbetriebs, der sich auf Wein- und Gartenbau spezialisiert, eine gute örtliche Verarbeitungsindustrie vonnöten ist. Deshalb wird im Sowchos zur Zeit eine Fabrik gebaut, die Traubensaft, Obstsirup, Apfelpüree, verschiedene Arten von Kompotten, Konfitüren und herben Weinen erzeugen wird. Der Bauarbeiterbrigadier Robert Knaus teilte uns mit, daß die Fabrik für Trauben- und Obstverarbeitung schon im zweiten Quartal dieses Jahres in Betrieb gesetzt wird.

Sehr viel Aufmerksamkeit schenkt man im Sowchos der Realisierung des Programms „Wohnungsbau '91“. Die Brigade von Amanat Dshamburtschijew zählt etwa 100 Mann. Die Bauarbeiter haben im Sowchos vier Kindergärten fertiggestellt. Sie beenden auch die Errichtung einer Schule für 835 Lernende. Außerdem haben sie eine 20 Kilometer lange Wasserleitung gelegt und somit das Problem der Versorgung der Dorfleinwohner mit Trinkwasser gelöst. Dank den Bemühungen der Bauarbeiter sind alle Sowchoswerkstätten mit Wohnungen versorgt.

Dank der Einführung der neuen Formen des Wirtschaftens, der Initiative der Werktätigen bei der Arbeitsgestaltung und -entlohnung und der Fürsorge für seine Mitglieder hat das Kollektiv des Dshambul-Sowchos in den letzten vier Jahren hervorragende Resultate erzielt. Von einem zurückgebliebenen ist dieser Betrieb zu dem im Rayon führenden geworden und hat während dieser Zeit etwa 3 000 000 Rubel Gewinn gebucht.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

Wenn man einmütig arbeitet

In vollem Ganze ist die Frühjahrsbestellung im Sowchos-Teknikum des Rayons Sowetsk, Gebiet Nordkasachstan, mit Hochdruck abgearbeitet. Das Kollektiv von Adolf Meißner. Auf der Gesamtfläche von 7 782 Hektar baut die Brigade Weizen und Silomais an. Seit des letzten Jahrzehnts erhält sie bis 18 Dezitonnen Getreide je Hektar im Schnitt. Der Agronom Anatol Windhelb charakterisiert die Brigade als ein gutes Beispiel des Kollektivs. Als erstes im Agrarbetrieb hat es auf seinen Feldern die Ansperrung der Feuchtigkeit abgeschlossen. Viel Mühe gibt sich der Mechaniker Johann Neugum, der ständig seine Tagesarbeitsnorm überbietet.

Mit hohem Verantwortungsgefühl geht auch der Traktorist Peter Oberbeizer an seine Arbeitspflichten heran. Die Arbeit, die er verrichtet, wird immer mit dem Prädikat „gut“ eingeschätzt.

Vitali LUFT

Gebiet Nordkasachstan

In Alma-Ata begann das Sacharow-Jahr

Am 21. Mai fand in Alma-Ata in der Parkanlage am Postamt ein Meeting der demokratischen Öffentlichkeit der Hauptstadt Kasachstans statt. Diese Massenkundgebung wurde dem Beginn des Internationalen Jahres des Kampfes für die Menschenrechte gewidmet. Die UNESCO nannte es das Andrej-Sacharow-Jahr. In allen UNO-Ländern werden vom 21. Mai 1990 bis zum 21. Mai 1991 dem 70. Geburtstag des weltbekanntesten russischen Menschenrechtlers — zehnjährigen Veranstaltungen stattfinden. Dieses Jahr muß zum Banner der Vereinigung aller demokratischen Kräfte auf unserem Planeten werden. Auch wir Einwohner Kasachstans können den Zielen der UNESCO folgen, das den Namen des Akademikerleibes Sacharow trägt, nicht fernbleiben. So beschlossen die Mitglieder der Alma-Ataer Gesellschaft „Memorial“, eine solche Veranstaltung auch in unserer Heimatstadt durchzuführen. Unser Vorhaben wurde von 300 Menschen unterstützt. Am Meeting beteiligten sich Vertreter der

informellen Organisationen Alma-Atas — der Gesellschaft „Adilet“, der Assoziation der unabhängigen gesellschaftlichen Organisationen Kasachstans, des Vereinten Rates der informellen Organisationen Kasachstans, des Schriftstellerkomitees „April“. Jede von ihnen hat ihre Werte und Prioritäten, aber an diesem Tag kamen sie alle zusammen, um das Andenken an Andrej Sacharow, den Ritter ohne Furcht und Tadel unserer Epoche zu ehren. Sacharow setzte sich für den Schutz aller unter dem Unrecht Verfolgten ein. Er schlug Alarm, kämpfte für Gerechtigkeit mit Wort und Tat, und protestierte zum Beispiel gegen die Verfolgung der Aktivisten der nationalen Bewegung der Litauer und der Krimtataren, gegen den Einmarsch der Sowjettruppen nach Afghanistan und die Atomwafferversuche in Kasachstan. Für diesen ehrlichen Menschen gab es kein fremdes Land.

Andrej SWIRIDOW Alma-Ata

M. S. Gorbatschow traf mit J. Baker zusammen

Ein Treffen zwischen dem Präsidenten der UdSSR, M. S. Gorbatschow, und dem Außenminister der USA, J. Baker, hat am 18. Mai in Kreml stattgefunden. Daran nahm der Außenminister der UdSSR, E. A. Schewardnadse, teil.

Vor dem Beginn des Gesprächs hatte der Präsident der UdSSR Journalistenfragen nach besonders aktuellen Problemen, die auf der Tagesordnung des sowjetisch-amerikanischen Dialogs stehen, beantwortet. Zu den Ereignissen in Litauen sagte er, daß dieser Prozeß nur im Rahmen der Verfassung der UdSSR verlaufen soll. „Ich glaube, daß die Amerikaner nicht in größerem Maße als die sowjetischen Menschen in Panikstimung geraten sollten“, sagte er. Von einem USA-Journalisten befragt, warum die Sowjetunion Angst vor der Mitgliedschaft eines künftigen vereinten Deutschlands in der NATO hat, fragte M. S. Gorbatschow seinerseits: „Warum haben die Vereinigten Staaten Angst vor dem Anschluß Deutschlands an die Organisation des Warschauer Vertra-

ges?“ Selbstverständlich ließen Journalisten auch Probleme der Abrüstung nicht außer Acht. Auf die Frage, ob der Vertrag über die 50prozentige Reduzierung der strategischen Offensivrüstungen geschlossen wird, sagte M. S. Gorbatschow: „Wir tun alles nur Mögliche“.

Vor seinem Treffen mit M. S. Gorbatschow hatte der USA-Außenminister am Freitagmorgen ein Gespräch mit E. A. Schewardnadse. Die vor zwei Tagen aufgenommenen Verhandlungen werden in fünf Richtungen geführt: Abrüstungskontrolle, regionale und transnationale Fragen, Menschenrechte und bilaterale Beziehungen.

M. S. Gorbatschow bezeichnete es als wichtiges Merkmal der gegenwärtigen Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA, daß sich deren Dialog mit zunehmender Dynamik der internationalen Ereignisse und angesichts der besonders verantwortungsvollen Phase intensiviert. In der sich heute die Sowjetunion, Europa und die Welt befinden. Er plädierte dafür, genau zu prüfen,

Neues Herangehen an die Lösung des Wohnungsproblems

Für die Lösung des Wohnungsproblems in der UdSSR sollen mehrere Einschränkungen für den Bau individueller Häuser aufgehoben werden. Das geht aus einem am Sonnabend veröffentlichten Erlass des Präsidenten der UdSSR M. S. Gorbatschow hervor. Den Bürgern solle das Recht eingeräumt werden, die bebauten Grundstücke zu besitzen und zu vererben. Es gelte, auf die

Schaffung eines Wohnungsmarktes hinzuwirken, weil das gestellte Ziel, jede Familie bis zum Jahr 2000 mit einer abgeschlossenen Wohnung bzw. mit einem Haus zu versorgen, mit alten Mitteln unmöglich gelöst werden kann. „In den letzten Jahren wurden bei der Lösung des Wohnungsproblems in der UdSSR gewisse positive Veränderungen herbeige-

führt. Aber das Problem bleibt nach wie vor akut. Rund 4,5 Millionen Familien verfügen über eine Wohnfläche von unter fünf Quadratmetern pro Person.“ Um das geplante zu realisieren, sollten rund 30 Millionen Wohnungen und individuelle Häuser gebaut werden, heißt es in dem Dokument.

(TASS)

Im Komitee des Obersten Sowjets der UdSSR für Transparenz, Rechte und Appelle der Bürger

Eine Sitzung des Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR für Transparenz, Rechte und Appelle der Bürger hat am Freitag in Moskau stattgefunden. Es ging um Beanstandungen einer Gruppe von Volksdeputierten der UdSSR an der Redaktion der Wochenschrift „Ozornjok“, die ihrer Meinung nach die Rolle der Streitkräfte nicht objektiv schil-

dert und Materialien veröffentlicht, die den Wehrdienst sowie die Ehre und Würde der Kriegsveteranen diskreditieren. Diese Gruppe hatte den Obersten Sowjet der UdSSR schriftlich gebeten, die Situation zu klären. Das Parlament beauftragte das Komitee für Transparenz, Rechte und Appelle der Bürger wie auch einige andere Komitees und Kom-

missionen, die Beanstandungen in einer gemeinsamen Sitzung zu erörtern und entsprechende Schlüsse zu ziehen. Das Komitee hat beschlossen, die Gedanken und Vorschläge der Deputierten zu verallgemeinern und einem Schreiben an den Obersten Sowjet der UdSSR zugrunde zu legen.

(TASS)

weitere Diskussionen über die Beziehungen der UdSSR zu den USA

Das Treffen wurde im Rahmen der Delegationen fortgesetzt. Die Minister legten ihre Einschätzungen zu den intensiven Verhandlungen an diesen Tagen im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Vertrages über die Reduzierung der strategischen Offensivwaffen um 50 Prozent dar. Im Detail wurde alles erörtert, was früher offen geblieben war, und die Modalitäten der Anrechnung der luftgestützten, mit Kernwaffen bestückten und auf schweren Bombern stationierten Marschflugkörper großer Reich-

weite sowie die Obergrenzen ihrer Stationierung, die Reichweiten der luftgestützten Marschflugkörper, die Begrenzung der mit Kernwaffen bestückten seegestützten Marschflugkörper großer Reichweite, die die UdSSR und die USA erreichen können, auf ein gleiches Niveau betraf. Der Meinungsaustausch zu anderen Fragen des künftigen Vertrages war ebenfalls konstruktiv. Im Ergebnis dessen wurde ein Fortschritt erreicht, der den Weg zu einem positiven Abschluß des Gipfeltreffens eröffnet.

Verallgemeinernd kann gesagt werden, daß im Verlauf der gründlichen und tiefgründigen Diskussionen viele konzeptionelle und konkrete Probleme vorab abgeklärt wurden, die mit der besonderen Verantwortung der Führungen beider Länder gegenüber ihren Völkern und der Weltgemeinschaft im Vorfeld des Treffens beider Präsidenten in Washington und mit den von ihnen erwarteten wichtigen Entscheidungen und Schlußfolgerungen für die Zukunft zusammenhängen.

(TASS)

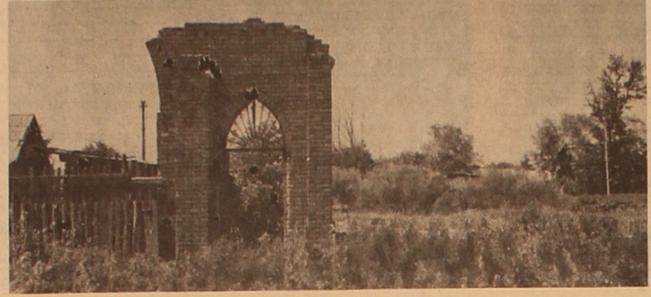
Denkanstöße

Heute

Die Steppen südlich von Saratow wirken faszinierend. Den Blick zum Horizont gerichtet, kann man sich deutlich davon überzeugen, daß die Erde rund ist. In Sommer kann man Wind und Luft sehen (dabei nicht wegen dem Staub: Luftströmung steigen von heißen Boden auf und lassen entfernte Gegenstände zitterig und im falschen Licht erscheinen). Etwas solchen Trugbild gleich erschien uns die Kirche in Messer (Dist. Solich).

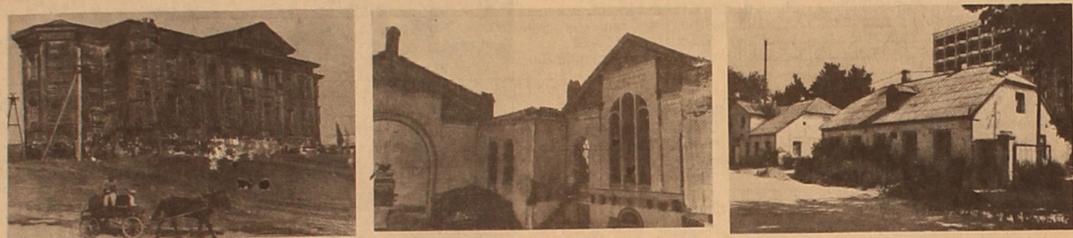
die allgemeine Verbreitung des gesamtstaatlichen prunkhaften Stalinschen „Empirestils“. Daher ist für die in den 30er Jahren in den Städten der Wolgadeutschen Republik — Engels und Marx — errichteten Verwaltungsgebäude, Kulturhäuser, Filmtheater, Lehranstalten usw. schon fast keine nationale Eigenart mehr bezeichnend; sie entsprechen voll und ganz dem abgeschmackten Schema der damals in unserem ganzen Lande errichteten Klubs und Häuser der Sowjets. Bedauerlicherweise ergeben die Bemühungen der Saratower Gebietsverwaltung für Kul-

ganze Hauptstraße des Dorfes gehört zur Zeit einem Krankenhauses für Geisteskranken... Eine unheimliche, irrealer Welt: Ein Dorf, das von unglückseligen, durch ihr Äußeres zugereisten Angst einjagenden, sonst aber jedoch harmlosen Menschen — Männern und Frauen — besiedelt, die alle gleich geschoren und auch in gleiche Krankengewänder gekleidet sind, Schweigend, mit nichtssagenden Gesichtern schleppen sie irgendwelche Eimer, Karren und tragen von einer Stelle zur anderen. Feinsten grauer Staub unter den Füßen und ganze Staubwolken in der Luft, zerstörte und zugewagelte Häuser, Konferenz der Unionsgesellschaft der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt“ vom März 1989 an die Bevölkerung, die auf dem Territorium der ehemaligen ASSRdWD lebt, gibt es folgende Worte: „Wir betrachten es als unmöglich für uns, die Rückerstattung unserer Häuser zu fordern... Wir nehmen an, daß die Gründung neuer Siedlungen für die heimkehrenden Sowjetdeutschen für alle am akzeptabelsten wäre.“ Ich gestalte mir, dem nicht beizupflichten. Es ist nicht nur möglich, sondern unumgänglich notwendig, die Gebäude, (wenigstens die einmaligen Denkmäler) dem Volk zurückzugeben. Das Volk vermag ohne seine Kultur-, Bau- und historischen Traditionen kaum wiederzubeleben. Wie man da vorgehen soll, ist eine andere Frage. Höchstwahrscheinlich würden die Menschen und die Betriebe ohne weiteres damit einverstanden sein, in neue Häuser umzuziehen, die man wohl errichten kann, denn die alten haben für sie kaum einen ästhetischen Wert. Hier handelt es sich größtenteils um öffentliche Gebäude. Die leerstehenden zurückzuerstatten ist wohl noch leichter (das müßte sich auch auf ganze leerstehende Dörfer beziehen. Und solcher gibt es nicht wenig). Die Wohnhäuser könnte man auch nicht förmlich zurückerstatten, denn es genügt, daß sie ganz und heil bleiben. Nur in diesem Fall wird das nationale architektonische Milieu erhalten bleiben.



Meines Herzens tiefes Leid

Deutsches architektonisches Kulturerbe an der Wolga: Gestern, heute... Morgen?



der Kirche. Ein sonderbares Gefühl bemächtigte sich unser — neben dem Zauber war es Unruhe. Weil es dennoch ein Trugbild zu sein schien. Wie, woher käme sonst hier dieses bizarre, schwebende Wunder? Hatten es etwa die Winde hergeweht, jeden Stein, sämtliche Gerüst und die feinen Details, die Vorsprünge und Nischen geschliffen und fest zusammengefügt? Oder ist es wirklich ein Wunderwerk menschlicher Hände?

nen und regionaler Unterschiede, nur die genannten Gebäude als Baudenkmäler zu registrieren und unter Schutz zu stellen, so gut wie nichts im Sinne der Erhaltung und Wiederherstellung des deutschen architektonischen Erbes im Wolgabiet.

das Obergeschoß des Glockenturms hatte man bereits früher demontiert. Obenbleibend rasselte der Bulldozer und wirbelte Wolken weißen Staubes in die Luft. Der Junge stand am Zaun und schaute unentwegt durch die Zaunlücke, wie der Rammbar gleich einem Ball vom Jahrhundertteilten Mauerwerk abprallte... Die lutherische Kirche, die im Jahre 1793 errichtet und im Jahre 1879 als Steinbau erneuert worden war, war die größte und wichtigste unter allen Umsiedlerkirchen im Wolgabiet. Die Meisterschaft und die Liebe der verschiedenen Umsiedlergenerationen, die sie errichtet hatten, wurde zuerst durch Holzwerke und dann auch durch starke Steinmauern bekräftigt. Der warme Atem der Meister hatte die Kirche von innen ausgefüllt und sie über das hastende Leben der Stadt erhoben.

Dachziegelscherben, verwitterte Obstgärten, halbzerstörte Katen, Überreste von Lehmziegelgründungen und die als Speicher dienende, von Wind und Wetter mitgenommenen Kirche auf der Anhöhe... Ein Kutler, der zweimal täglich hier anlegt, und Datschenleite herbringt, welche seit einiger Zeit weitest des Dorfes Gartenhäuschen bauen, scheint ein Gast aus anderer Zeit und Welt, ja man könnte sogar glauben, von einem anderen Planeten zu sein.

Die lutherische Kirche in Ust-Solicha (ehemaliges Messer) wurde im Jahre 1900 anstelle der alten Holzkirche aus Stein errichtet. Ihre Architektur ist klar und erlesen zugleich (wie übrigens auch die der meisten Bauten der deutschen Siedler).

Mehr als andere haben die industriellen Bauten ihr Antlitz bewahrt; so hatten z. B. die Großmühlen in Engels und in Krasny Kut in den 30er Jahren, Anbauten im Stil der Pläne der 20er Jahre bekommen. In den 30er Jahren hatte auch die Architektur der Dorfschulen ihre Eigenart eingebüßt. Das Mauern aus zweifarbigen Steinen wurde nicht mehr angewandt. Die Formen und die Ausgestaltung wurden vereinfacht. Dasselbe gilt auch für die Wohnhäuser. In dieser Zeit waren viele Kirchen ruiniert oder verunstaltet worden.

Taten sie es dazu, damit dieses architektonische Wunder viele Jahre später barbarisch zerstört und das Andenken daran aus dem Gedächtnis der Stadteinwohner vertilgt würde? Wie wird sich solch ein grausames Vorgehen auf uns selbst auswirken? Die Mißachtung der Kultur zieht eine Degradation von Persönlichkeit, von Volk und Staat nach sich. Einer Umplanung und Neubau wurden zahlreiche deutsche Siedlungen unterzogen, wie z. B. Balzer (Goly Karamysch, heute Krasnoarmejsk), Urbach (heute Puschkino) und Generalsojke; einige — Herzog (Suliv), Walter (Gretschina Laska) und Gaika (Ust-Kulalinka) haben ihre physische Existenz aufgeben müssen oder sind nahe daran; einer der entleerten Stadtbezirke von Wolgograd hat das legendäre Sarepta so gut wie verschlungen. Davon sind nur noch einige Häuser auf dem Zentralplatz übriggeblieben. Die einst prosperierenden, gutbesiedelten Dörfer am rechten Wolgaufer in der Nähe der Eisenbahnlinie Saratow-Wolgograd, Grimm (Lesnoj Karamysch) und Messer (Ust-Solicha) sind jetzt Gefängnis-„Zonen“; in Ust-Solicha (Messer) umgibt die mit Stacheldraht versehene Eisenbetonmauer das Gefängnis, kaum 200 Meter von der alten lutherischen Kirche entfernt.

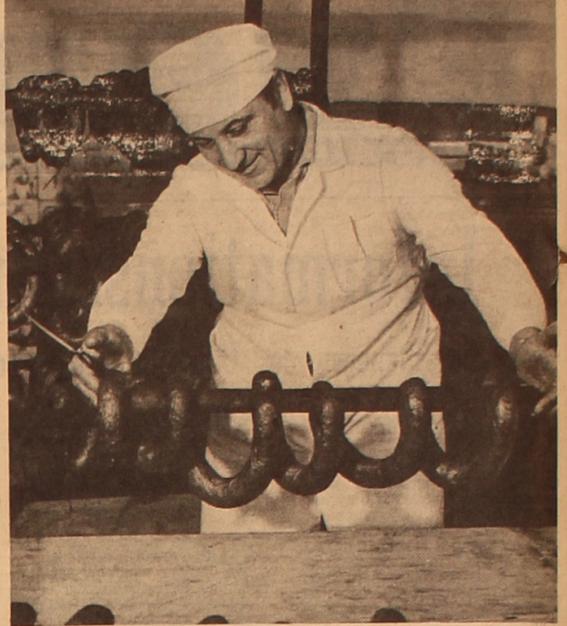
...Die Kirche in Ust-Solicha (Messer) ist zweifellos ein hervorragender Bau nach seiner ausdrucksvollen Komposition, nach der Harmonie sämtlicher Bestandteile und dem Baukonzept. Desto hitziger ist es, ihren jetzigen Zustand zu beobachten. Nicht von weitem, von der Chaussee aus, sondern aus der Nähe und von innen. Daß die Kirche als Lageraum für Nutzholz dient, nimmt bereits niemand mehr wahr. Aber auch eine solche Einrichtung sollte wenigstens ein Dach haben. Inzwischen hat sie keine. Es gibt auch keine Treppenaufgänge im Inneren des Turms. In den Fenstern fehlen die Glasscheiben, die Wandnischen und die gotischen Schriftzeichen sind zu geschmiert, die Uhr im Glockenturm steht... Ungeheuerlich pfeift der trockene Steppenwind durch die Tür- und Fensteröffnungen und wird in den Turm wie in einen Schornstein eingesogen. Sonnenstrahlen bleichen die Bretter, Ziegel und den Stuck der Wände. Das ist heute. Und was wird morgen sein?

Es wäre falsch, zu behaupten, die Architektur der wolgadeutschen Siedler habe im August 1941 plötzlich ein jähes Ende gefunden, nachdem das freie Leben des Volkes durch die Zellen des berüchtigten Erlasses durchstrichen worden war. Der Wert der unwüchsigen Architektur an der Wolga und in der Ukraine, wie auch in den anderen Siedlungsorten der Sowjetdeutschen wurde allmählich geschmälert bereits nach dem Beschluß des Rates der Volkskommissare und des ZK der KPdSU(B) vom April 1932 „Über die Umgestaltung der Literatur- und anderen Künstlerorganisationen“. Sein Grundgedanke war die Auflösung der mannigfaltigen schöpferischen Vereinigungen, darunter auch von Architektengruppen, und die Durchsetzung einer einheitlichen Entwicklungslinie der sowjetischen Kunst. In Wirklichkeit war das die Einführung der Gesinnungsgleichheit, das Gleichmachen von Individualitäten, die Verwischung nationaler Traditionen

Die öffentlichen Gebäude und die Industriebauten werden nach Belieben der Pächter umgebaut. Dabei wird das architektonische Bild verzerrt, die Ausdruckskraft und das Charakteristische des Bauwerks werden zerstört. Die Wohnhäuser und Schulen geraten in Verfall. Die Kultstätten werden zweckfremd genutzt. Als Klubs dienen die Kirchen in Belbeck (Luganskoje, frühere Talowka) und Schür (Lipowka) sowie in Marx. Und das ganze noch einmal zermalmen an. Aber öfter sind in den Gotteshäusern Betriebsabteilungen untergebracht (z. B. Nishnaja Dobrinka). Sie dienen auch als Garagen (in Bähr — Kamenka wurden in der Kirche bis vor kurzem — sage und schreibe — Traktoren abgestellt), als Lageräume (in Messer — Ust-Solicha), als Getreidespeicher (in Schilling — Sosnowka), andere Kirchen stehen leer und sind dem Verfall preisgegeben. Schon in den letzten Jahren wurden ohne jeglichen Grund die Steinkirche in Marx und die Holzkirchen in Gaika (Ust-Kulalinka), und Philippfeld (Filippowka) abermals. Am Rande ihres Verfalls befindet sich die katholische Kirche in Kamenka (Bähr). Hier ist nur noch der Grundstock aus Ziegeln erhalten geblieben. Die Türen hat man aus den Angeln gehoben und an der Wand liegend gelassen (offensichtlich waren sie zu schwer zum Fortschleppen); das andere wurde verschleppt, gestohlen, zerschlagen und zerstört, von Vögeln, Kühen und Menschen versaut. Der kunstvolle schmiedeiserne Gitterzaun wurde ins Ravonzentrum gebracht und zielt nun den Stadtpark. Kamenka bildet hierbei keine Ausnahme. In ebenso bedauerlichem Zustand befinden sich die Kirchen in Messer (Ust-Solicha), Nishnaja Dobrinka, Warenburg (Priwolnoje, ehem.

Es besteht eine ernsthafte Gefahr, daß heute, wo die Fragen der Wiederherstellung der Autonomie in den Republiken ohne Ende erörtert werden, das soeben organisierte Komitee „Otschestwo“ und andere Deutschenhasser ihr Möglichstes zu unternehmen versuchen, ihm das zu zerstören (oder nicht wiederherzustellen, nicht zu renovieren und weiterhin zweckfremd zu nutzen, was etwa gleich ist), was von der Kolonistenarchitektur an der Wolga noch erhalten geblieben ist. Das wird ziemlich mühselig getan mit Hilfe bekannter Hebel. Wie? Das werde ich lieber nicht sagen, das will ich bestimmt nicht auf mein Gewissen laden. Auf einmal wird dies jemand aus der „Otschestwo“ lesen und es als Ansporn zum weiteren Handeln betrachten. Meines Erachtens müßte die „Wiedergeburt“ ih-

re Kräfte dringend auf die Lösung der wichtigsten Aufgaben konzentrieren, darunter auch auf diese — den rechtlichen und physischen Schutz, die Unterhaltung, laufende Instandsetzung und Konservierung (weil es anscheinend noch verfehlt ist, von einer wissenschaftlichen Restaurierung zu sprechen) aller noch vorhandenen Bauten. Der bekannte Spruch könnte in diesem Fall so lauten: Menschen, Konzeptionen und Beschlässe kommen und gehen, die Werke und Schöpfungen der menschlichen Hände aber bleiben. Sergei TERJOCHIN, Architekt, Aspirant des wissenschaftlichen Unions-Forschungsinstituts für Theorie der Architektur und des Städtebaus, Moskau



Im Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschesaw, wurde eine moderne Wurstmacherei in Betrieb genommen, die Hunderte Kilogramm hochwertige Wurst je Schicht produziert. Nebenbei befindet sich die Produktionsabteilung für Buchweizenverarbeitung. Mit eigenen Kräften bauen die Dorfleute ein Treibhaus für Gemüsebau. Im Bild: Der Stellvertretende Sowchodirektor Alexander Ziebert ist in die Wurstmacherei überwiegend, hier hilft ihm seine Schwester Therese Biermann. Die Geschwister haben vor, die Wurstmacherei in Pacht zu nehmen. Foto: KasTAG

Was uns bewegt Wer wird den Heranwachsenden unterstützen?

In unserem Alltag hört man immer häufiger von „Arbeitskräfteüberschuß“, „Beschäftigungslosigkeit der Bevölkerung“ und „Arbeitslosigkeit“. In den Republiken Mittelasiens und in Kasachstan beläuft sich die Zahl der Arbeitslosen gegenwärtig auf rund 6 Millionen. Allein im vorigen Jahr wurde jedem dritten Heranwachsenden im Alter von 15 bis 18 Jahren die Arbeitseingliederung verweigert. 5 468 Personen, die die Acht- oder Zehnklassenschule beendet haben, wurden nicht in den Arbeitsprozeß einbezogen. Das fördert die Jugendkriminalität. Was ist die Ursache dafür? Ist es denn möglich, daß bei den langen Listen von Berufen, für die die Produktionsbereiche Heranwachsende einzuweisen sind, die Arbeitslosigkeit herrscht? Unser schrenkmäßiger Korrespondent Oleg SCHEWTSCHENKO unterteilt sich über dieses Problem mit Wladimir ROOT, Mitglied des Kollegiums der Staatsanwaltschaft der Kasachischen SSR, Oberjustizrat und Chef der Abteilung Aufsicht über die Durchführung der Gesetze über Heranwachsende und die Jugend.

Wladimir Wassiljewitsch, die Arbeitslosigkeit unter der Jugend ist kein erdachtes Problem, sondern Wirklichkeit. Und dies zu einer Zeit, da im Lande die Umgestaltung läuft, eingeleitet im Namen der Zukunft, im Namen der jungen Menschen, die im XXI. Jahrhundert leben werden. Sie aber erleben schon von den ersten selbständigen Schritten an die Verletzung ihres in der Verfassung verbrieften Rechtes — des Rechtes auf Arbeit. Warum geschieht das?

Auscheinend gibt es in unserem Lande Gesetze, die diesem Problem zur Lösung verhelfen. Da wäre zum Beispiel der weitbekannte Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über Maßnahmen zur Erweiterung der Ausbildung und der Arbeitseingliederung der Jugendlichen, die allgemeinbildende und Fachschulen beenden. Er sieht für sämtliche Betriebe und Organisationen die Schaffung von Bedingungen zur Arbeitseingliederung von Jungen und Mädchen vor. Die Erfüllung dieses Beschlusses muß durch die Rayon- und die Stadtbezirks-Exekutivkomitees kontrolliert werden. Was geschieht aber in der Praxis?

Eine Kontrollaktion in den Betrieben von Alma-Ata zeigte beispielsweise, daß zahlreiche Bezirksowjets der Volksdeputierten noch keine Pläne der Arbeitseingliederung der Jugend, die in diesem Jahr die Schule beendet, bestätigt haben. Die Exekutivkomitees des Auesow- und des Sowjetski-Bezirks beschränken sich auf die Aufstellung von Plänen für die Arbeitseingliederung der Jugendlichen, die in der Inspektion für Angelegenheiten der Minderjährigen registriert sind. Mehr noch: Die Kommissionen für Angelegenheiten der Minderjährigen bei den Exekutivkomitees der Stadtbezirke kennen nicht einmal die Anzahl der dafür zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze in den Betrieben des Stadtbezirks. Verantwortungslosigkeit, fehlende Aufmerksamkeit gegenüber den Belangen der Jugend schaffen Voraussetzungen für die Verletzung der Rechte der Jugendlichen.

Es gibt aber im Arbeitsgesetzbuch den Artikel 16, der unbegründete Einstellungsverweigerung verbietet, und der Artikel 7 der Bestimmung über die Kommissionen für Angelegenheiten der Minderjährigen schreibt den Betriebsleitern die obligatorische Erfüllung des Beschlusses dieser Kommission vor. Dessenungeachtet wird den jungen Leuten das Recht auf Arbeit auf Schritt und Tritt verweigert. Trägt die Administration irgendwelche Verantwortung für diese Verstöße gegen das Gesetz? Ja, es gibt sehr viele Nicht-einstellungen. So wurde die Arbeitseingliederung der Heranwachsenden wiederholt verweigert von den Leitern des Alma-Ataar Schwermaschinenbaubetriebs, der Autoreparaturvereinigung Nr. 1, der Obst- und Gemüsekonservierungsfabrik, des Kirow-Werks, des Alma-Ataar Baumwollkombinats. Und die Exekutivkomitees der Sowjets der Volksdeputierten der Stadtbezirke sowie deren Organe für Fragen der Arbeit, darunter auch die Kommissionen für Angelegenheiten der Minderjährigen, bitten nur die Amtspersonen in den Betrieben, Heranwachsende einzustellen, statt effektive Maßnahmen zur Unterbindung der Verstöße gegen die Arbeitsgesetzgebung einzuleiten. Die Administration kommt in der Regel nur mit einer Disziplinarstrafe davon. Die Zahl arbeitsloser Jugendlicher in der Republik groß? Sogar mehr als 5 500 Absolventen sind arbeitslos geblieben. Sogar in der industriell entwickelten Region Kasachstans, Kasachstans, keine Arbeit fanden nach Beendigung der 10. Klasse: 1 321 Minderjährige im Gebiet Tschimkent, 955 im Gebiet Gurjew, 790 im Gebiet Kysyl-Orda, 518 im Gebiet Alma-Ata. Nicht besser ist es auch mit denjenigen bestellt, die die Achtklassenschule beendet haben. Obwohl viele von ihnen an Berufsschulen weiterlernen, sind allein im Gebiet Alma-Ata 267 und im Gebiet Tschimkent 133 Kinder unbeschäftigt geblieben. Wladimir Wassiljewitsch, führt die künstlich geschaffene Arbeitslosigkeit zu negativen Folgen? Selbstverständlich. Die Beschäftigungslosigkeit der jungen Menschen führt zu Jugendkriminalität, Prostitution und Rauschgiftsucht aufkommen. So beteiligten sich in der ersten Hälfte des Vorjahres 4 530 Heranwachsende an Verbrechen; 11,9 Prozent von ihnen arbeiteten und lernten nirgends. In der ersten Hälfte dieses Jahres ist ihre Zahl um nahezu 7 Prozent gewachsen. Besonders viele „Mißgänger“ unter der Jugend wurden im Gebiet Kuschan (485), im Gebiet Zelinograd (297), im Gebiet Gurjew (295), im Gebiet Ostkasachstan (231) im Gebiet Alma-Ata (162) und in der Stadt Alma-Ata (184 Heranwachsende) zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen. Was würden Sie persönlich zur Sanierung der entstandenen Situation vorschlagen? Was muß getan werden, damit die Heranwachsenden für die Betriebe vorteilhaft werden? Wir unterbreiteten dem Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und dem Ministerrat der Republik den Vorschlag über die Schaffung von Sonderabschnitten und -abteilungen für Heranwachsende in den Betrieben. Gegenwärtig ist mit der Erarbeitung von Vorschlägen zur Schaffung materieller Stützpunkte bezogen worden, die die Arbeitskollektive für die Lösung dieser Probleme gewinnen könnten. Darunter sind die Befreiung der Betriebe von der Arbeitskräfteabgabe, die Senkung der Norm der Gewinnabführungen an den Staatshaushalt, die Kompenstierung des Arbeitslohnverlustes den Brigaden, wenn darin Heranwachsende beschäftigt sind.



PANORAMA

Reaktionen zum Staatsvertrag

DDR-Ministerpräsident Lothar de Maiziere sieht in dem am Freitag in Bonn unterzeichneten Staatsvertrag mit der Bundesrepublik einen Rahmen für die wirtschaftliche Gesundung seines Landes. Der Vertrag werde der Wirtschaft und den Werkstätten in der DDR eine ökonomische, soziale und ökologische Perspektive geben, sagte de Maiziere am Sonntagabend auf dem Landesparteitag der saarländischen CDU in Bexbach.

De Maiziere, der erstmals auf einem CDU-Parteitag in der Bundesrepublik sprach, nannte den Prozess der Vereinigung beider deutscher Staaten unumkehrbar. Der Weg zur Einheit bringe für beide Seiten Chancen und Risiken. Der DDR-Premier versicherte, sein Land wolle jetzt mit Mut und Entschlossenheit die Probleme angehen. Es wolle ausländischen Investoren einen zusätzlichen Absatzmarkt erschließen. Dadurch sollten bestehende Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen werden. Im Zuge der Umstellung auf eine soziale Marktwirtschaft in der DDR müsse ein starker technologischer, ökologischer und sozialer Entwicklungsschub herbeigeführt werden. Die deutsche Einheit sei allerdings nicht nur eine Frage von Mark und Pfennig, von Wachstumsraten und ökonomischen Kennziffern.

Weiter erklärte de Maiziere, Ziel seiner Regierung sei es, das

Zusammenwachsen der Deutschen als Chance für Europa zu nutzen. Dieser Prozess solle helfen, die alten Konfrontationslinien endgültig zu überwinden und zu dauerhaft kooperativen Staatenbeziehungen führen.

Die schleswig-holsteinische Finanzministerin Heide Simonis (SPD) hat sich gegen eine Verwendung der Finanzmittel aus dem „Fonds deutsche Einheit“ zum Ausgleich von Löhnen im DDR-Haushalt ausgesprochen. Gegenüber DPA sagte sie am Sonntagabend in Kiel, sie werde Bundesfinanzminister Waigel vorschlagen, die in diesem Jahr zur Verfügung stehenden 20 Milliarden D-Mark zweckgebunden einzusetzen. Die schlug vor, die Steuerung der Gelder von der Frankfurter Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) übernehmen zu lassen.

Der Beirat der Ländervertreter beim Bundesfinanzminister, der bei der Verwaltung des bis 1994 insgesamt 115 Milliarden D-Mark umfassenden Fonds ein Mitspracherecht hat, reichte nach ihrer Auffassung nicht aus. Dort könne niemand kontrollieren, ob das Geld in der DDR überhaupt sinnvoll eingesetzt werde. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau habe dagegen die Fachleute und das Instrumentarium, um Investitionsprojekte in der DDR beurteilen zu können. Wichtigstes Ziel sollte es sein, den Arbeitsmarkt in Schwung zu bringen.



Warum müssen die Armen immer herhalten?

Noch nie war das Obdachlosenproblem in den USA so akut wie heute. Laut offiziellen Angaben des Massenorganisationsbundes haben bis 3 Millionen Amerikaner kein Dach. Die Ursache liegt vor allem in der rapiden Verringerung der staatlichen Zuwendungen für den Bau von Wohnungen mit erschwinglicher Miete. Dabei steigt diese weiter an.

Der in den USA bekannte

Obdachlosenrechtler Mitch Snider erklärte einen Hungerstreik; auf diese Weise protestiert er gegen die Absicht der Munizipalität der amerikanischen Hauptstadt, im Laufe von zwei Jahren die Ausgaben für Asyl und andere Hilfen für die Einwohner Washingtons, die kein Dach über dem Kopf haben, um 19 Millionen Dollar zu verringern. Die Obdachlosen haben das Recht erkämpft, im Sitzungssaal

der Munizipalität anwesend zu sein, wo die Mitglieder des Stadtrates die Verringerung des Haushaltes für Obdachlose erörtern werden. Wird es ihnen gelingen, die Stadtbehörden umzustimmen?

Unser Bild: Mitch Snider im Invalidenrollstuhl (links) nach Beginn des Hungerstreiks vor der Munizipalität.

Foto: TASS

Zu den Perspektiven der Afghanistan-Regelung

Seit dem Inkrafttreten der Vereinbarungen von Genf über politische Regelung der äußeren Aspekte des Afghanistan-Problems sind zwei Jahre vergangen. Rückschau haltend auf die Periode vom Beginn der Verhandlungen von Genf bis zum Zeitpunkt der Unterzeichnung der Vereinbarungen im April 1988, möchte ich an die Äußerungen der führenden Repräsentanten der USA und Pakistans erinnern, in denen die Überzeugung bekundet worden war, daß der Schlüssel zur Regelung der Afghanistan-Frage im Abzug der sowjetischen Truppen aus diesem Land liegt, wonach angeblich „alles seinen Platz einnehmen wird“. Anders gesagt, nach dem Abzug würden die Afghanen von ihrem Recht auf Selbstbestimmung Gebrauch machen und eine Regierung bilden können, die für alle Schichten der Gesellschaft annehmbar sein und die auch von der Völkergemeinschaft anerkannt würde.

Die Praxis hat jedoch folgendes gezeigt. Die Vereinbarungen von Genf haben in der Tat der Bewegung zur Regelung der äußeren Aspekte des Problems einen Impuls verliehen. Unter anderem wurden in ihre Heimat die sowjetischen Truppen abgezogen. Die äußeren Faktoren aber waren nicht vollständig aufgehoben. Sagen doch die Genfer Abkommen nicht nur den Abzug der sowjetischen Truppen, sondern auch eine vollständige Einstellung jeglicher Einmischung von außen vor, was den Afghanen gestatten würde, über ihre inneren Angelegenheiten selbständig zu entscheiden. Aber gerade das ist nicht geschehen. Mehr noch, die militärische Hilfe seitens der USA und Pakistans ist nicht nur nicht eingestellt worden, sondern sie wurde noch umfassender und massiver. Gerade auf sie ist in einem nicht geringen Maße zurückzuführen, daß der Bürgerkrieg in Afghanistan andauert.

Nichtsdestoweniger werden meiner Ansicht nach heute objektive Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die interessierten Seiten, vor allem die Teilnehmer der Vereinbarungen von Genf, sich unmittelbar mit der Lösung der äußeren Aspekte des Problems befassen. Ein Beweis dafür sind auch die sich ändernde

Einstellung des USA-Kongresses zur militärischen Hilfe für die Modschaheddin in deren Kampf gegen die Regierung der Republik Afghanistan wie auch die bekannten Veränderungen in der Einstellung der Teilnehmer selbst zum Afghanistan-Problem. Wenn noch im vergangenen Jahr bei dem Treffen und den Verhandlungen diese vor allem bemüht waren, ihre eigene Haltung darzulegen, so hat im Verlaufe der jüngsten Konsultationen und Treffen, insbesondere des Treffens der USA in Wyoming, bereits ein konstruktiveres Gespräch zu verschiedenen Aspekten der politischen Regelung begonnen.

Dieser Prozeß entwickelt sich natürlich nicht so schnell wie erwünscht. Bei den Seiten treten prinzipielle Differenzen auf. So besteht etwa Washington auf den Machtverzicht durch die Najibullah-Regierung für die Zeit, die der Veranstaltung freier Wahlen im Lande vorausgeht. Aber die Frage der Entmachtung eines Regimes, das seine Lebensfähigkeit bewiesen hat, zu stellen, ist ungerecht. Ihre Vorbedingungen stellen auch Islamabad sowie die afghanische Opposition. Aber auch sie ignorieren die Realitäten, wie sie heute in Afghanistan bestehen.

Heute sollten alle Teilnehmer der Genfer Vereinbarungen bestrebt sein, das Gespräch um die Regelung des Problems mit konkretem Inhalt zu führen. Dies umso mehr als ihre Ansichten in bezug auf die Notwendigkeit von dringenden politischen Maßnahmen, so etwa der Veranstaltung von Wahlen in Afghanistan unter Berücksichtigung der sich herausgebildeten Realitäten, sich immer näher kommen. Das jüngste Treffen zwischen den Außenministern der UdSSR und der USA in Moskau, wo die Tagesordnung des bevorstehenden sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens erörtert wurde, muß, wie mir scheint, dem Prozeß der Regelung der äußeren Aspekte des afghanischen Problems neue Impulse verleihen und zeigen, wie die noch vorhandenen Differenzen überwunden werden können.

Askold BIRJUKOW, TASS-Kommentator

Fernsehen der Zukunft

Thomson und Philips wollen in fünf Jahren sechs Milliarden DM für Forschung aufwenden

20 Milliarden Francs — etwa sechs Milliarden DM — wollen die Elektronikgiganten Philips und Thomson gemeinsam ausgeben, um einen Durchbruch bei der Entwicklung des hochauflösbaren Fernsehens zu erzielen und der bisher auf diesem Gebiet führenden japanischen Konkurrenz Paroli zu bieten. Diese bislang nicht bekannte Summe des Forschungs- und Entwicklungsaufwands enthielt die französische Minister für Industrie, Roger Fauroux, in Paris. Der holländische und der französische Konzern, beide führend in Europa auf dem Gebiet der Unterhaltungselektronik, hatten sich vor drei Wochen auf einen Vertrag zur Forschungszusammenarbeit geeinigt.

Es ist ihnen klar, daß sie die Japaner, die schon lange auf dem Gebiet des Fernsehens für das Jahr 2000 forschen und bereits 1975 ein Gerät mit einer Auflösung von 1.050 Zeilen, dichteren Bildpunkten und damit einem weitaus brillanteren Bild vorstellten, nur dann einholen und vielleicht überholen können, wenn sie ihre traditionelle Konkurrenz einstellen und ihre Forschungskapazitäten vereinen.

Bereits 1986 hatten sich beide im Forschungsprogramm „Eureka 95“ zusammengefunden, um eine europäische Norm für das hochauflösbare Fernsehen zu definieren und technisch umsetzbar zu machen. Im Gegensatz zu den Japanern bieten sie ein 1.250-Zeilenbild und eine Zwischenzeilennorm an, die den Empfang auch mit bisher üblichen Geräten möglich macht. Letzten Herbst schlossen sich den beiden Giganten noch Bosch und die finnische Firma Nokia an, die jetzt gemeinsam in die zweite Entwicklungsphase eintreten wollen.

Wie Minister Fauroux andeutete, will die französische Regierung zwischen 35 und 40 Prozent der neun Milliarden Francs, die auf das Konto des Thomson-Konzerns gehen, zuschießen. Es sei sehr selten, daß sich das Finanzministerium in einem Vertrag für Forschung und Entwicklung engagiert, sagte der Minister. Daß das Programm die rückhaltlose Unterstützung des französischen Staates hat, war aber auch schon unlängst beim französisch-deutschen Gipfel in Paris deutlich geworden, wo das Thema des hochauflösbaren Fernsehens hohe Priorität genoß und letztlich auch

die Zustimmung der Bundesregierung zur gemeinsamen Weiterentwicklung der europäischen Norm eingeholt wurde. Dabei geht es zunächst um die Serienreihe des Zwischensystems. Die gemeinsamen Forschungen (die Bundesrepublik ist auch durch die Philips-Tochter Grundig involviert) konzentrieren sich zunächst auf die Arbeitsteilung bei integrierten Schaltkreisen für Kamera- und Magnetoskope, die Entwicklung großer Flachbildschirme und die Produktionsstudios.

Als nächste wichtige Etappe hat sich das Konsortium zum Ziel gesetzt, bis zu den Olympischen Spielen 1992 Studios und Vorführmöglichkeiten in größerem Umfang zu sichern — mindestens 1.000 Fernseher sollen in der neuen Europannorm die schärferen und dichteren Bilder von den Sportwettkämpfen in die Wohnzimmer ausgesuchter Konsumenten strahlen. Dann hofft man auch, den Wettbewerb mit dem japanischen Verfahren „Muse“, um die weltweit führende Norm vor dem Internationalen Konsultativkomitee für Radiokommunikation (CCIR) in Genf zu gewinnen.

Rassenharmonie nicht erreicht

Fidschis Interimspremier Sir Kamnisee Mara sieht seinen Traum von einem multirassischen, stabilen und aufblühenden Fidschi, beruhend auf Vertrauen und Respekt der beiden Hauptbevölkerungsgruppen, nicht erreicht. In der „Fidschi Times“ beschuldigte er jetzt Vertreter des indischen Bevölkerungsteils, das Konzept des Multirassismus abzulehnen. Er verteidigte den vorliegenden Verfassungsentwurf, der den Fidschianern melanesischer Abstammung im zukünftigen Parlament eine zahlenmäßige Mehrheit zugesteht. Oppositionsführerin Adi Kunihi Bavadra hatte in der vergangenen

Woche neue Verhandlungen über den Verfassungsentwurf gefordert. Inzwischen hat die indische Regierung angekündigt, Fidschi wegen der Diskriminierung der indischen Bevölkerung vor die Menschenrechtskommission der UNO zu bringen. Die 727.000 Einwohner Fidschis setzen sich fast zu gleichen Teilen aus Angehörigen der melanesischen Urvölker und aus Bewohnern indischer Abstammung zusammen. Seit 1987 hatten über 20.000 Inder den pazifischen Inselstaat aufgrund rassistischer Verfolgungen verlassen.

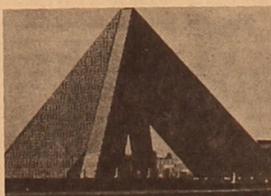
Verfall der Bukarester Altstadt wird gestoppt

Obwohl Bukarests Altstadt seit fast zehn Jahren unter Denkmalschutz steht, bietet sie einen tröstlichen Anblick: Leere Fensterhöhlen, löcherige Dächer, verfallene Fassaden und Straßen. Alles nur ein paar Schritte entfernt von dem mit Marmorplatten belegten Prunkboulevard Ceausescu und seinem unvollendet gebliebenen „Palast der Republik“, in dem Millionen für Kristalllüster und Edelhölzer verbaut wurden. Geblieben ist den Hauptstädtern ihre Liebe zu den engen Gassen mit ihren kleinen Läden. Wie vor 300 Jahren drängen sich zu jeder Stunde auf der ältesten Geschäftsstraße der Metropole, der „Lipscaii“ (Leipziger Straße), Touristen und Einheimische. Jährliche Projekte der Stadtarchitekten, diese Zeugen der

feudalen Gesimste der Stadt zu sanieren, wurden in den vergangenen 20 Jahren auf Eis gelegt. Keinerlei Gelder waren vorhanden für alte Gemäuer, die nicht in das Konzept für die „erste sozialistische Stadt“ der Welt paßten. Nahezu ein Viertel des historischen Zentrums wurde in dieser Zeit rigoros abgerissen, darunter das um die Jahrhundertwende entstandene Uranus-Viertel, in dem vorwiegend die Intelligenz zu Hause war. Die Regierung stimmte nun den Vorhaben zur Rekonstruktion der verbliebenen Altstadt zu. Balkanisch-orientalisches Flair dieses Teils von Bukarest, der als Festung Buku 1459 erstmals Erwähnung fand, soll wiederbelebt werden. Bis ins XV. Jahrhundert reicht die Geschichte der

Hauser, Innenhöfe und Werkstätten zurück, die nach den noch vorhandenen Originalplänen in den kommenden fünf Jahren neu entstehen sollen. Wie Chefarchitekt Sorin Gabrea betont, stehen für die Sanierung des alten Fürstentums „Curtea Veche“ 3,5 Millionen Lei aus dem Staatsäckel bereit.

Bukarests Städteplaner arbeiten gegenwärtig konkrete Projekte für den Wiederaufbau aus. Der Künstlerverband hat seine Mitarbeit zugesagt. Ausländische Investoren haben ihr Interesse angemeldet. Auch sie sehen in den Gassen rund um die „Lipscaii“ künftig wieder eine erste Adresse der rumänischen Hauptstadt.



Wichtige Pyramiden und zierliche Minarette, das mittelalterliche Strahlenlabyrinth und das bunte Kaleidoskop der orientalischen Märkte, die weiten Flächen des Nil — all das prägt die Gestalt Kairo, der Hauptstadt der Arabischen Republik Ägypten. Kairo von heute erstreckt sich zwischen den zwei großen Plateaus Mokattam und Giza. Es ist eine Stadt mit jahrhundertalter Geschichte, die größte in Afrika und im Nahen Osten. Sie zählt 11 Millionen Einwohner. Unser Bild: Das Denkmal für den Unbekannten Soldaten in einem neuen Stadtteil von Kairo. Unter demselben Obelisk befindet sich das Grab des 1981 in der Nähe von hier ermordeten Präsidenten der Arabischen Republik Ägypten Anwar Sadat. Foto: TASS

Weniger Sparguthaben — mehr Geldanlagen

Einhalb Millionen spanische Familien, so die Wochenzeitschrift „Cambio 16“, könnten bequem von den Einkünften aus ihren Geldanlagen leben, ohne einen regulären Arbeit nachzugehen. Fünf Millionen Steuerzahler gäben an, einen beträchtlichen Zuschuß aus den für sie arbeitenden Anlagen zu erhalten, noch einmal fünf Millionen, bessern ihr Gehalt durch das Vermieten von Zweit- oder Drittwohnungen auf. Das Geld nur einfach zu sparen, ist in Spanien längst außer Mode gekommen. Steuern und Inflation machen das früher so beliebte Sparguthaben unrentabel. Berechnungen ergaben, daß ruhende Sparguthaben ab umgerechnet 90.000 DM aufwärts sogar mehr Verluste als Vorteile bringen. Zumindest für die in Spanien sehr ausgeprägte Mittelschicht — von der kleinen Oberschicht ganz zu schweigen — gilt

deswegen die Parole: Investieren. Das geschieht durch Immobilien-Geschäfte wie durch Anlagen in Industriebetriebe. Auch durch Börsenspekulationen sind nicht wenige reich geworden, die Verkäufer hat bisher keiner gezählt. Mindestens 100 Agenturen beschäftigen sich mit der Beratung der Investitionswilligen. Einem zusätzlichen Schub weg vom Sparguthaben, alter Tradition und hin zur profitablen Investition hat die neue Verordnung gebracht, daß Eheleute auch getrennt die Steuern für die Einkünfte aus Geldanlagen bezahlen können. Nicht betroffen von diesen Überlegungen, schrieb „Cambio 16“, sind allerdings die vielen, die ausschließlich von ihrem Lohn leben und natürlich erst recht die acht Millionen Armen, die durch den neuen Wohlstand leicht in Veressenheit geraten

Krise um die Kupferinsel verschärft sich

Papua Neuguineas Kupferinsel Bougainville drohen schwere Zeiten, nachdem die Zentralregierung kürzlich eine Blockade über die Provinz verhängte. Die Versorgung auf dem See- und Luftweg ist damit — ausgenommen sind Mittel der medizinischen Hilfe — bis auf weiteres unterbrochen. Die Regierung unter Premierminister Rabbie Namaliu hofft damit, die Führer der revolutionären Armee von Bougainville (BRA), Francis Ona und Sam Kauona zur Verhandlungsbereitschaft zu zwingen. Die BRA-Führung hatte gegenüber der Zentralregierung Gesprächsbereitschaft signalisiert, wenn zuvor die Sicherheitskräfte Port Moresby von der Insel abgezogen würden. Sie sollten eigentlich die Schließung und später die Zerstörung der Panguna-Mine verhindern, des größten Kupfererzbaus der Welt. Nachdem diese Forderung der Aufständischen am 16. März erfüllt worden war, änderten die BRA-Führer jedoch ihre Meinung. Sie boykottierten die für den 23. April vorgesehenen Gespräche mit der Regierung und forderten stattdessen die Unabhängigkeit Bougainvilles, das sie jetzt als Republik Mekamu proklamierten. Dieses Ultimatum wurde von der Regierung in Port Moresby nicht akzeptiert, obgleich Rabbie Namaliu gewisse autonome Rechte für Bougainville nicht ausgeschlossen hat.

Die Blockade durch die Regierung in Port Moresby, die seit dem 6. Mai in Kraft ist, zeigt Wirkung. Die Banken in Bougainville stellten ihre Tätigkeiten ein, da vom Festland kein Geldnachschub mehr eintrifft. Güter des täglichen Bedarfs werden knapp und sollte nicht bald Kraftstoff für das einzige Elektrizitätswerk eintreffen, dann wird auch die Stromversorgung zusammenbrechen. Um den rapiden Zerfall von Recht und Ordnung zu verhindern, verhängte die BRA-Führung eine Sperrstunde über die Insel. Den Angehörigen der sogenannten Revolutionären Armee wurde der Alkoholgenuß untersagt.

Aber auch für die Zentralregierung in Port Moresby hängt viel von einer baldigen Lösung des Problems ab. Die Kupfergewinnung in Bougainville war bis die Förderung vor über einem Jahr wegen der Aktivitäten der Separatisten eingestellt werden mußte, wichtigste Devisenquelle des Landes. Die Regierung Namaliu kann bei ihren Bemühungen um die Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit in der Provinz auf die Unterstützung der ehemaligen Kolonialmacht Australiens rechnen, der die Kupfermine durch Mehrheitsanteile gehört. Australiens Außenminister Evans erklärte, sein Land werde jedes Hilfersuchen zur Durchsetzung der Blockade wohlwollend prüfen.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Suezkanal soll attraktiver werden

Das Kunststück, ein Kamel durch ein Nadelohr zu bringen, hat sich Ägypten offensichtlich mit dem Suezkanal vorgenommen. Entsprechend einem jetzt vorgelegten Plan der Kanalbehörde, sollen ab nächstem Jahr auch beladene Supertanker den 195 Kilometer langen „Wassergaben“ zwischen Afrika und Asien passieren können. Gegenwärtig ist das nur Schiffen bis zu 150.000 BRT möglich. Obwohl auch in der Vergangenheit schon ganz große „Pott“ die schnellste und kürzeste Seeverbindung zwischen Mittelmeer und Indischem Ozean nutzten, beschränkte sich das zumeist auf Leerfahrten nach Süden zu den Örtlichkeiten im Golf. Beladen blieb nur die Möglichkeit der längeren Route um die Südspitze Afrikas, was für Ägypten eben mit Mindereinnahmen verbunden war. Jedoch ist das mit enormen wirtschaftlichen Problemen belastete Land am Nil — allein seine Auslandsschulden betragen rund 50 Milliarden Dollar — bestrebt, seine finanziellen Erträge aus dem Kanalgeschäft zu vergrößern. Mit Pas-

sagerlösen von 1,38 Milliarden Dollar im vergangenen Jahr gehört der Suezkanal neben den Geldüberweisungen der Auslandsägypter, dem Tourismusgeschäft und den Erdölexporten zu den vier wichtigsten Devisenquellen. In den ersten vier Monaten dieses Jahres brachten die Durchfahrten von mehr als 5.800 Schiffen Gebühren von 510 Millionen Dollar, womit gut Aussichten bestehen, die Zielmarke von 1,5 Milliarden Dollar bis Dezember zu erreichen.

Der nach Ende des irakisch-iranischen Krieges wieder angewachsene Tankenverkehr in die Golf-Region hat Überlegungen Ägyptens angeregt, den Suezkanal für Supertanker attraktiver zu machen. Wie lukrativ derartige Passagen sind, bewies vor wenigen Tagen die Durchfahrt des 500.000-Tonnern „Esso Atlantic“, der die Kasse der Kanalbehörde gleich mit einer halben Million Dollar auffüllen half. Derzeit vom Chef der Kanalverwaltung, Ezzat Adel, in Angriff genommene Plan sieht vor, die Großtanker vor ihrer Einfahrt in

die Wasserstraße teilweise zu leihern. Die Ladung wird auf kleinere Frachter verteilt, die dann dem Mutterschiff sozusagen im Gänsemarsch folgen, um nach der Passage das Öl wieder in die Großtanker zurückzupumpen. Laut Ezzat Adel hätten internationale Ölgesellschaften, die internationale Schifffahrtskammer sowie Reeder aus aller Welt diesem Vorhaben zugestimmt.

Nicht vom Tisch ist damit jedoch das Projekt einer zweiten umfangreichen Ausbauphase des 1869 eröffneten und 1956 unter Präsident Nasser verstaatlichten Suezkanals. Nach der bisher längsten, durch die israelische Aggression von 1967 verursachten, achtjährigen Schließung wurden bis zum Beginn der 80er Jahre die Fahrtrinne auf 180 Meter verbreitert und Ausweichtümpfen für den Gegenverkehr auf 68 Kilometer ausgedehnt. Gegenwärtig wird nun untersucht, ob eine zweite Erweiterungstufe, die 250.000-Tonnern die Durchfahrt ermöglichen soll, angesichts eines geschätzten Kostenaufwandes von einer Milliarde Dollar rentabel sein könnte.

Blütenpracht in Keukenhof

Alljährlich zwischen Ende März und Mitte Mai verwandeln Gärtnern den Park von Keukenhof nahe dem niederländischen Städtchen Lisse, südlich von Amsterdam, in ein farbenprächtiges Blumenmeer. Mehr als sechs Millionen Tulpen, Narzissen und Hyazinthen blühen dann in den 28 Hektar großen Anlagen, 90 Züchter aus der Umgebung liefern ihre Blumenzwiebeln an den Keukenhof, wo sie nach den Plänen eines Landschaftsgestalters in die Erde gebracht werden. Wenn die „Park-Saison“ beginnt, blühen 1.200 Tulpenarten — langstielige Wunder in allen Farben. Eine züchterische Besonderheit ist die fast schwarze „Queen of Night“. Zahlreiche Nuancen zwischen weiß und kräftigem orange weisen die 350 ver-

schiedenen Narzissenarten auf. Die blauen und alabasterfarbenen Hyazinthen verbreiten im gesamten Park ihren schweren, süßen Duft. Die Blumen wachsen weder auf für diese Gegend typischen Feldern, noch auf Beeten. Sie durchbrechen als bunte Kleckse den gepflegten Rasen und schmelzen keinerlei Ordnung zu unterliegen. Der Besucher hat das ungezügelt Vergnügen, die ganze Herrlichkeit in einer natürlichen Umgebung zu genießen. Dazu gehören auch die verschiedenen Bäume — vom afrikanischen Affenbrotbaum über Rotdorn und Nadelgehölz bis zu 160jährigen riesigen Buchen, die im zweiten Weltkrieg nahezu hoffnungslos geschädigt worden waren.

„Baumchirurgen“ höhlten die Stämme fast vollständig aus und verschraubten Eisenstangen in deren Inneren, was sie ungläublicherweise am Leben erhält. Ein überdachter Garten und sechs Gewächshäuser beherbergen Orchideen, Lilien und Freisen. Im neuesten, dem „Königin Juliana Pavillon“, kann sich der Besucher in die Kunst des Blüten-Arrangements einführen lassen. Sonnige Terrassen, idyllische Sitzcken und drei große Cafes laden ein, den Spaziergang durch den weitläufigen Park zu unterbrechen. Seit 41 Jahren empfängt der weltbekannte Garten seine Gäste. 1989 kamen über 800.000 Blumenfreunde aus vielen Ländern nach Keukenhof.

Hoch-Zeit für „Königin der Früchte“

Mehrere in Größe, Geschmack und Aussehen verschiedene Mangosorten auf einem Baum reifen derzeit in den Versuchspflanzen des Forschungsinstituts für Gartenbau im südindischen Bangalore. Bei dem Experiment hatten die Wissenschaftler alten, wenig ergeblichen Bäumen, die sie zu diesem Zweck vorher soweit wie möglich zurückgeschnitten hatten, Reisler neuer und ertragreicherer Mangosorten aufgesproßt. Von der Anwendung dieser Methode versprechen sich die Agrarwissenschaftler landesweit eine „Verjüngung“ der vielerorts überalterten Baumbestände und damit höhere Ernten dieser im In- und Ausland vielbegehrten Früchte. In Indien wachsen über 400 Mangosorten. Ihr Anbau ist auf

dem gesamten Subkontinent, von den Tälern des Himalaja im Norden bis hin zu den Andamanen und Nikobaren möglich. Abhängig vom Standort des Obstbaues sind dessen Früchte verschieden. Am beliebtesten bei den Indern, weil am süßesten und saftigsten, sind die Mangos aus der Gegend um Bombay. Feinschmecker dagegen bevorzugen die herberen Arten, die sie mit Salz und Chili verspeisen. Die indische Hausfrau kennt eine Vielzahl von Rezepten, um das derzeit überreiche Angebot dieser länglichen, bis zu zwei Kilogramm schweren tropischen Steinfrüchte zu nutzen. Denn Mangos können eingefroren und eingeweckt werden. Aus ihnen lassen sich schmackhafte Säfte, Marmeladen und Chutneys —

eine indische Spezialität herstellen. Hüßer Mangosaft soll überdies ein wirksames Mittel gegen Erkältung sein. Die Kultivierung der Mangos auf dem Subkontinent begann bereits im sechsten Jahrhundert vor der Zeitrechnung, wobei der Baum eng mit Indiens Geschichte, Kunst und Religion verbunden ist, wie Ausgrabungen und Tempelzeichnungen belegen. Als religiöse Gaben an die Götter wurden Kokosnüsse und Mangos bevorzugt. Mit indischen Auswanderern gelangte die „Königin der Früchte“ wahrscheinlich dann nach Thailand, Kambocha, Java, Sumatra und zu den Philippinen. Engländer und Portugiesen brachten sie später nach Nord- und Südamerika und zu den Westindischen Inseln.

Freundschaft

Aus unserer Post

Wir ehren unseren Landsmann

In der Altstadt von Krasnoturinsk gilt der Park, der schon lange den Namen des Helden der Sowjetunion Michail Meschtscherjagin trägt, als das Zentrum der Zusammenkunft und Erholung vieler Einwohner. Michail wurde in unserer Stadt geboren und kam Anfangs 1945 im Großen Vaterländischen Krieg ums Leben. Für seine Heldentat wurde ihm der Titel „Held der Sowjetunion“ zuerkannt.

Als ich mal in unsere Garage ging, sah ich bekannte Arbeiter aus der Bauverwaltung „Spezstrol“ aus der Brigade von Oktyan Grötzing. Sie erzählten mir, daß hier neben der ältesten und längsten Straße der Stadt ein Denkmal für unseren ruhmreichen Landsmann stehen werde. Bald wurden die Fußwege im Park durch schön reformierte Plätze ausgebaut. Tomarek bei der Arbeit waren Lydia Seibel, Warwara Lantschina, Rimma Lawrentjewa, Ludmilla Görtz, Raissa Kumanzewa.

Innen halfen alters Kriegsveteranen. Sie säuberten das Gelände zwischen den Bäumen, schoren die Sträucher. Bald erhob sich da ein prächtiges Monument. Viele junge und alte Menschen besuchten den Park und hinterlassen frische Blumen am Denkmal.

So ehren wir unseren Landsmann Michail Meschtscherjagin, der sein junges Leben für das Glück und den Frieden der Sowjetmenschen hinzegeben hat.

Johannes SÄNGER
Gebiet Swerdlowsk

Glückwunsch

Wir möchten Rosa Voth zum 71. Wiegenfest, das sie am 21. Mai 1990 begangen hat, durch die Zeitung unseren Glückwunsch überbringen. Rosa Voth (Hänisch) lernte mit uns in der medizinischen Fachschule in Marxstadt. Rosa verschlug es in den Kolchos „Ksyt Tu“ des Gebiets Akmoln. wo sie dann als Hebamme arbeitete. Oft mußte sie auch die erste medizinische Hilfe bei Verletzungen, Knochenbruch erweisen. Der Betreuungsbereich war groß — mehrere weit voneinander entfernte Dörfer. Rosa war zu jeder Zeit hilfsbereit — bei Sturm, Schnee oder Regen, was auch Blutspenderin, wenn es not tat. Rosa ist eine eifrige Leserin des „NL“ und der „Freundschaft“, sie verbreitet beide Zeitungen, ist gesellschaftlich sehr aktiv. Gerade dank ihrer Aktivität haben wir ehemaligen Mitstudentinnen uns wiedergefunden. Rosa wurde zur Organisatorin unserer Treffen, und die gab es dreimal: in Issyk 1977, in Riga 1980, in Alma-Ata 1981. Es waren unvergeßliche Tage! Wir träumen auch von einem Treffen der Absolventen der medizinischen Fachschule in Marxstadt nach 50 Jahren. Inzwischen sind wir alle graue Großmütterchen geworden und helfen bei der Erziehung unserer Enkelkinder. Rosa bekam viele Auszeichnungen.

Wenn auch schon lange Rentnerin, hilft Rosa immer mit Rat und Tat, wo es nötig ist. Wir, ihre Jugendfreundinnen, wünschen ihr gute Gesundheit, Wohlergehen und Lebensfreude.
Lilli NAUMANN, Emilie BUHL, Natalie STEINHÄUER, Olga MARKGRAF, Azathe LUI, Olga BURGARDT, Gottfried DAVID, Irene WORMS-BECKER



Zeile zur Biographie des Deutschen Theaters



Gedanken vor Saisonschluß

Am 25. Mai kommt die zehnte Spielzeit des Deutschen Theaters zum Abschluß. Das erste Arbeitsjahr des Theaters in Alma-Ata war höchst angespannt und ereignisreich. Einerseits wurde vom Theaterensemble eine umfangreiche Arbeit geleistet: Es waren dies die Gastspiele in Issyk, Talgar, Kaskelen, in der Stadt und im Gebiet Taldy-Kurgan, Treffen mit Studenten und Lehrern der Fremdsprachenhochschule Alma-Ata und natürlich die Festwoche der deutschen Theaterkunst und Kultur, an der sich Gäste aus sechzig Gebieten und Regionen unseres Landes beteiligten. Es gab auch eine Reihe von

Erstaufführungen, darunter „Mulsima“ — eine Koproduktion des Deutschen Theaters und des Kasachischen Akademischen Auesow-Schauspielhauses (Verfasserin Altynschasch Dshaganowa, Regie Bulat Atabajew). Ob dieses Experiment uns gelungen ist, darüber sollen die Zuschauer urteilen. Auf jeden Fall war es ein schönes Erlebnis im schöpferischen Leben beider Theater.
Am 7. Mai erlebten unsere Zuschauer eine weitere Premiere. Das war die Aufführung „Emigranten“ nach dem Stück des polnischen Dramatikers Slawomir Mrozek, inszeniert von Ludmilla Zukassowa, Regisseurin aus dem

Maly-Theater, Moskau. Für unsere kleinen Zuschauer hat das Theater das musikalische Märchen „Der schönste Wunsch“ nach A. Wolkow, dramatisiert von Irene Langemann, vorbereitet.
Mit einer kleinen Überraschung hat den Theaterfreunden Katharina Schmeer aufgeföhrt. Sie ist dem Zuschauer schon als Regisseurin des naturalistischen Dramas „The Magic Afternoon“ von W. Bauer bekannt. Diesmal hat sie das „Wunschkonzert“ von F. Kroeze inszeniert.
Nach unserem Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland im vorigen Jahr hatten wir gute Kontakte zur Spielstadt Ulm

und zum Athanon-Theater München aufgenommen. Im Januar-Februar besuchten die Leiter dieser Theater Dr. Harald Schneider und Professor Dr. David Esrig unser Theater. Als Resultat dieser Beziehungen wurden sechs Jungen und Mädchen für ein Schauspielstudium ausgewählt. Es gibt auch ein Projekt der Theaterakademie Spielstadt Ulm, eine deutsche Abteilung für Schauspielkunst an der Theaterhochschule Alma-Ata zu gründen.
Vor kurzem besuchte die Leitung unseres Theaters die DDR. Es wurde beschlossen, daß unser Theater vom 23. September bis 4. Oktober dieses Jahres die Städte

Wittenberg, Berlin und Bautzen mit Aufführungen über die Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen besuchen wird.
Zu einem bedeutenden Ereignis im Theaterleben der Stadt wurden zweifelhafte die Gastspiele des Bayerischen Staatsschauspiels „Prinz-Regent-Theater München“, die vom 15. bis 19. Mai im Kasachischen Auesow-Theater stattfanden.
Das Theater ist ständig mit vielen Problemen konfrontiert. Besonders schmerzhaft empfinden alle seine Mitarbeiter und die Schauspielerei die Tatsache, daß uns ein eigenes Haus fehlt. Die größten Schwierigkeiten bereitet

uns das Fehlen der Aussicht auf eine sichere Zukunft für die Pflege der deutschen Kultur und Sprache und die damit verbundene katastrophale Auswanderung unserer Landsleute nach Deutschland.

Im kommenden Sommer führt unser Weg nach Semipalatinsk, Ostkasachstan, in den Südalai, nach Pawlodar und Omsk.

Jakob FISCHER,
Stellvertretender Direktor des Deutschen Theaters Alma-Ata
Unsere Bilder: Szenen aus den Aufführungen der 10. Spielzeit des Deutschen Dramentheaters.
Fotos: Theaterarchiv

Moskauer Variante des Hyde-Parks

Um eine „Redner-Ecke“ zu finden, braucht der Moskauer nicht unbedingt den Londoner Hyde-Park. Es reicht völlig, wenn er zu einem der zentralen Plätze der sowjetischen Hauptstadt fährt, dem Puschkin-Platz, und dann weiter zu einem Gebäude geht, in dem die Redaktion der populären Wochenzeitung „Moskowskije Nowosti“ untergebracht ist.

„Redner-Ecke“ auf Moskauer Art — das ist ein Stück Bürgersteig etwa 5 Meter breit und 50 Meter lang. Hier in der Nähe von Schaukästen mit den frischen Ausgaben der „Moskowskije Nowosti“ kann man buchstäblich alle brennend aktuellen Probleme des Landes diskutieren, angefangen von der Situation in Armenien, über die Lage in Litauen bis hin zur bevorstehenden Preisreform. Angesichts der schnellen Politisierung der sowjetischen Gesellschaft treffen sich hier auf dem Puschkin-Platz eine Unmenge von „Fachleuten“ und „Politologen“. Obigen Redner kann hier wie in London jeder werden, der Lust darauf hat. Dabei ist die Meinungsbreite hier ungeheuer groß. Sie reicht von „Nieder mit!“ bis zu „Es lebe!“ Es spricht bei diesen Diskussionen geradezu ins Auge, daß die Leute sich in erster Linie aussprechen wollen, zu hören ist dabei weniger gefragt, so daß man von einem Dialog schlechterdings nicht reden kann.
Außer den zentralen und städtischen Zeitungen, die man am Kiosk gegenüber bekommt, kann

man hier bei einem der zahlreichen und nichtprofessionellen Zeitungsverkäufer wirklich die verschiedensten Publikationen kaufen. Die Auswahl ist wirklich riesig: Die Rigaer Zeitung „Atmoda“, den Tallinner „Digest“, eine Masse informeller Zeitungen, unter ihnen weniger bekannte wie „Soglasje“, „Schernewa“, „Golos“ u. a. m. Der größte Teil der hier versammelten Menschen steht jedoch vor dem Ausgang der „Moskowskije Nowosti“. „Ganz zu Anfang versammelten sich hier eigentlich nur diejenigen, die die letzte Ausgabe von „Moskowskije Nowosti“ lesen und diskutieren wollten. Mit der Zeit aber erschienen hier Zeitungsverkäufer und lautstarke Redner. Nicht selten sind es auch einfache Betrunkene und Leute, die man unschwer als Rauschgiftsuchtige erkennen kann.“ erzählt der stellvertretende Chefredakteur von „Moskowskije Nowosti“ Wital Tretjakow.
Der Vertreter der 108. Militärgymnastik, 9.15 im Banne der Sonne, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 (10.35) Naturkunde, 3. Klasse, Waldkonzert, 10.05 Deutsch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Deutsch für Sie, 2. Lehrjahr, 11.35 (12.35) Physik, 7. Klasse, Die Welt-raumflüge, 12.05 Wochenende für Männer, 13.05—14.10 Im Kampf erlangt du... Spielfilm, 3. Folge, 17.30 „Ilja Selwinski. Am Anfang des Weges“, Dokumentarfilm, 18.10 Anton-Quartett bei uns im Studio, 18.25 Das Ingermanland, 19.00 Zeit, 19.30—20.00 Auf dem ersten Kongreß der Volksdeputierten der RSFSR, Dazwischen — Gute Nacht, Kinder!

Zwei Jahrtausende alter Frauenschmuck

Frauenschmuck von Bergbewohnern des Tienschan aus der Zeit zu Beginn unserer Zeitrechnung hat der Geschichtslehrer Michail Tur aus dem Dorf Kirowskoje in der mittelasiatischen Republik Kirgisien gefunden. Bauern hatten ihn zu einer ihnen merkwürdig vorkommenden Einsenkung in der Erde geführt, die sich als Grab einer Frau erwies.
Unter den Beizagen befanden sich gut erhaltene Glasperlen und

bunte Steine sowie goldene Gehänge. Der Fund wird der sogenannten kenkolschen Kultur zugeordnet, über deren zeitliche Zuordnung noch immer in der Fachwelt gestritten wird. Die eisen datieren sie mit dem 1. bis 5. Jahrhundert. Wieder andere halten deren Träger für alte Turkvölker, die allerdings viel später gelebt haben.
Low AXJONOW,
TASS-Berichterstatler

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

gedacht. Sie wird auch von Jugendlichen mitgestaltet. Sie werden u. a. den Bericht einziger Schüler aus der Alma-Ataer Schule Nr. 18 über ihre Reise in die Bundesrepublik Deutschland hören. Sie lebten in Familien ihrer bundesdeutschen Alliierten und besuchten mit ihnen auch den Schulunterricht. An diese Mitteilung schließt sich ein Bericht über die Abteilung für deutsche Journalistik an der Kasachischen Kirow-Universität in Alma-Ata an. Außerdem wird auf die Frage eingegangen, ob die Schulferien optimal verteilt sind.
Den kleinen Hörern bieten wir ein Märchen an.
Donnerstag, 24. Mai
An diesem Tag wird der Bericht über das Deutsche Theater, den wir in der vorigen Woche begonnen haben, fortgesetzt. Diesmal geht es mehr über den Alltag der Schauspieler. Es werden aber auch Auszüge aus neuen Aufführungen geboten. Abschließend sprechen die Schauspieler über die vorläufigen Ergebnisse ihrer Arbeit in Alma-Ata.
Freitag, 25. Mai
In dieser Sendung hören Sie Beiträge über Probleme, die vie-

le von uns bewegen. Unlängst feierten wir den 45. Siegstag über Hitlerdeutschland. Unser Karagandaer Reporter bietet Ihnen einen Bericht über einige Kriegs- und Arbeitsveteranen, die ihr Bestes gaben, um den Sieg näher zu bringen.
In Zusammenhang mit diesem Thema steht auch die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands. Was bringt dieses Ereignis für die Bürger der beiden deutschen Staaten und ihre Nachbarn? Darauf geht der bundesdeutsche Geschichtslehrer Thomas Hering ein.
Sonntag, 26. Mai
In dem Samstagprogramm richten wir auch diesmal Geburts- und Hochzeitstribüne aus. Das heißt, Sie können wie gewohnt, das Wunschkonzert empfangen.
Abschließend seien Sie erinnert, daß unsere Sendezeit dieser Woche unverändert bleibt. Am Dienstag, Donnerstag und Freitag sind drei Sendungen ab 14 Uhr zu empfangen. Das Mittwochprogramm wird ab 21.30 Uhr ausgestrahlt. Am Samstag sind Sie um 16.00 Uhr zum Wunschkonzert eingeladen.
Johannes SAUER

Die Abendsendung ist besonders für unsere jungen Hörer

Fernsehen
Dienstag 22. Mai
Moskau, 7.00 120 Minuten 9.05 Zeichentrickfilme, 9.35 Die Familie Sitarow, 6teiliger Spielfilm, 1. und 2. Folge, 11.55 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Französisch), 12.55 Collage, 13.00—13.40 Zeit, 16.15 Dokumentarfilm über das Volksinstitut „Junos“ in Kirow, 16.45 Chor plus wir, 18.00 Sendung über die II. Weltkonferenz der Massenmedien in Moskau im April 1990, 19.00 Zeit, 19.30 Zeichentrickfilm, 19.45 Wir und die Ökonomie, „Der Markt“, wie er in der BRD geschaffen wird, 2. Sendung, 20.15 Die Familie Sitarow, Spielfilm, 1. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Das können Sie auch, 22.45 Konzertfilm.
Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Im Banne der Sonne, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 (10.35) Unsere Umwelt, 2. Klasse, Alle Achtung vor Straßenverkehrsregeln, 9.55 (10.55) „Meister, Margarita...“ Frei übersetzt aus Spanisch, Populärwissenschaftlicher Film, 10.05 Französisch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Französisch für Sie, 2. Lehrjahr, 11.35 (12.35) Erdkunde, 7. Klasse, Die geographische Hülle des Erdballs, 12.05 Russische Sprache, 13.05 Im Kampf erlangt du... Spielfilm, 2. Folge, 14.15—14.45 Rhythmische Gymnastik, 17.30 Ein Experiment auf dem Dachboden, Dokumentarfilm, 18.30 Rhythmische Gymnastik, 19.00 Zeit, 19.30—20.00 Auf dem ersten Kongreß der Volksdeputierten der RSFSR.
Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Bei fernem Vorgebirgen, Dokumentarfilm, 12.40 Wir lernen Kasachisch, 12.45 Die Festnahme, Spielfilm, 14.00 Shyldar, oilar, Der Schriftsteller, Kasym Kaysenow, 14.35 Miras, 15.20 Es singt die Verdiente Künstlerin der Kasachischen SSR Maja Kasturjanowa, 15.40 „Kasachstan im Schicksal“, T. G. Schewtschenko, 16.10 Assym-Aka, 17.55 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Dein Standpunkt, Delegierter, Rund Tisch-Gespräch im Fernsehstudio, Dem XXVIII. Parteitag der KPdSU und dem XVII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans entgegen, 1. Sendung, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Werbung, 22.05 Wir lernen Kasachisch, 22.10 Auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, 00.10 Wetterbericht, Sendeprogramm.
Mittwoch 23. Mai
Moskau, 7.00 120 Minuten 9.05 Zeichentrickfilm, 9.25 Die Familie Sitarow, Spielfilm, 2. und 3. Folge, 11.40 Konzert des Städtischen Blasorchesters der RSFSR, 12.00 Klub der Reisenden, 13.00—13.40 Zeit, 16.15 Dialog mit dem Computer, 17.00 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Englisch), 18.00 Fernsehbrücke: Alma-Ata — Hiroshima, 19.00 Zeit, 19.30 Für unfallfreie Straßenverkehr, 20.00 Nichtdiplomatische Gespräche, (unter Teilnahme des USA-Senators E. Kennedy), 20.20 Die Familie Sitarow, Spielfilm, 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Collage, 22.05 Mein Tschalkowski, Es erzählt M. I. Prudkin, 22.50 Der stille Don, 23.10 Musikmarathon der Zeitung „Weischernaja Moskwa“, 00.40 Über diejenigen, die gedenken, Dokumentarfilm.
Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Zeichentrickfilme, 12.30 Wir lernen Kasachisch, 12.55 Das Ende der Ewigkeit, Spielfilm, 2. Folge, 14.00 Sachna, Die Volkskünstlerin der UdSSR Scholpan Shandarbekowa, 15.00 Geschichtsdenkmäler, „Taras“, 15.25 Konzertfilm unter Teilnahme der Volkskünstlerin der Kasachischen
Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Zum Erziehungsparadigma des XXI. Jahrhunderts, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 (10.35) Naturkunde, 4. Klasse, Ich will stark werden, 10.05 Spanisch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Spanisch für Sie, 2. Lehrjahr, 11.35 (12.35) Biologie, 8. Klasse, Die Tiere in freier Natur, 12.05 „Der Dsungarische Wassermolch“, „Der Taubenhalbschmuck“, Populärwissenschaftliche Filme von „Kasachfilm“, 13.05 Im Kampf erlangt du... Spielfilm, 4. Folge, 14.10—14.40 Rhythmische Gymnastik, 17.30 Das Lied bleibt mit dem Menschen, 18.30 „Erinnerungen an Julia Wrewskaja“, „Zeit“, Populärwissenschaftliche Filme, 18.30 Glück auf, Nuhari! Dokumentarfilm, 19.00 Zeit, 19.30—20.00 Auf dem ersten Kongreß der Volksdeputierten der RSFSR, Dazwischen — Gute Nacht, Kinder!
Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Zeichentrickfilme, 12.30 Wir lernen Kasachisch, 12.55 Das Ende der Ewigkeit, Spielfilm, 2. Folge, 14.00 Sachna, Die Volkskünstlerin der UdSSR Scholpan Shandarbekowa, 15.00 Geschichtsdenkmäler, „Taras“, 15.25 Konzertfilm unter Teilnahme der Volkskünstlerin der Kasachischen
Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Die Vereini-

Unsere Anschrift: Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo 50, 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomie — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriele — 33-48-29, 33-33-96, 33-33-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 6514
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа
M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
P 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГ 0146 Заказ 11940